



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896**

Werthschätzung des Briefstils

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

„der Philosophie; zu Allem, was er ergriff, schien er geboren“<sup>1)</sup>. Und ähnliche Beispiele sind gerade in der Zeit der Renaissance nicht selten: Troccio, einer der treuesten Anhänger der Borgia, Mörder und Räuber, suchte eifrig nach italienischen Sonetten, und G. G. Trivulzio, ein rauher Krieger, bedauerte unter den bei der Einnahme Mailands erlittenen Verlusten keinen mehr als den eines Exemplars des Quintus Curtius.

### Siebentes Capitel.

#### Reproduction des Alterthums: Epistolographie und lateinische Rede.

Zu zweien Zwecken aber glaubten Republiken wie Fürsten und Päpste des Humanisten durchaus nicht entbehren zu können: zur Abfassung der Briefe und zur öffentlichen, feierlichen Rede.

Der Secretär muß nicht nur von Stileswegen ein guter Lateiner sein, sondern umgekehrt: nur einem Humanisten traut man die Bildung und Begabung zu, welche für einen Secretär nöthig ist. Und so haben die größten Männer der Wissenschaft im 15. Jahrhundert meist einen beträchtlichen Theil ihres Lebens hindurch dem Staat auf diese Weise gedient. Man sah dabei nicht auf Heimath und Herkunft; von den vier großen florentinischen Secretären, die seit 1427 bis 1465 die Feder führten<sup>2)</sup>, sind drei aus der Unterthanenstadt Arezzo: nämlich Lionardo (Bruni), Carlo (Marzupini) und Benedetto Accolti; Poggio war von Terra nuova, ebenfalls im florentinischen Gebiet. Hatte man doch schon

<sup>1)</sup> Pii II. Comment. L. II, p. 92. Historiae ist hier der Inbegriff des ganzen Alterthums. Auch Paulus Cortesius rühmt ihn sehr, p. 34 fg.

<sup>2)</sup> Fabroni, *cosmus*, Adnot. 118. — *Vespas. Flor. passim.* — Eine Hauptstelle über das, was die Flo-

rentiner von ihren Secretären verlangten (*quod honor apud Florentinos magnus habetur*, sagt B. Jacius bei der Erzählung von Poggios Ernennung zum Secretär: *De vir. ill. p. 17*), bei Aeneas Sylvius, *De Europa*, cap. 54. (*Opera p. 454.*)

lange mehrere der höchsten Staatsämter principiell mit Ausländern besetzt. Lionardo, Poggio und Giannozzo Mannetti waren auch zeitweise Geheimschreiber der Päpste, und Carlo Metino sollte es werden. Blondus von Forli und trotz allem zuletzt auch Lorenzo Balla rückten in dieselbe Würde vor. Mehr und mehr zieht der päpstliche Palast seit Nicolaus V. und Pius II.<sup>1)</sup> die bedeutendsten Kräfte in seine Kanzlei, selbst unter jenen sonst nicht literarisch gesinnten letzten Päpsten des 15. Jahrhunderts. In der Papstgeschichte des Platina ist das Leben Pauls II. nichts anders als die ergötzliche Rache des Humanisten an dem einzigen Papst, der seine Kanzlei nicht zu behandeln verstand, jenen Verein von „Dichtern und Rednern, die der Curie eben so viel Glanz verliehen als sie von ihr empfangen“. Man muß diese stolzen, reichgewordenen Herren, welche ihre Stellung zur Ausbeutung des Auslandes so gut zu benutzen verstanden, wie die Päpste selbst<sup>2)</sup>, aufbrausen sehen, wann ein Präcedenzstreit eintritt, wenn z. B. die *Advocati consistoriales* gleichen Rang mit ihnen, ja den Vortritt in Anspruch nehmen<sup>3)</sup>. In einem Zuge wird appellirt an den Evangelisten Johannes, welchem die *Secreta coelestia* enthüllt gewesen, an den Schreiber des Porfenna, welchen M. Scävola für den König selber gehalten, an Mäcenas, welcher Augusts Geheimschreiber war, an die Erzbischöfe, welche in Deutschland Kanzler heißen u. s. w.<sup>4)</sup> „Die apostolischen Schreiber haben die ersten

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 105 fg., 253 und G. Voigt, *Enea Silvio als Papst Pius II.*, Bd. III, S. 448 fg., über die oft behandelte und oft mißverständene Veränderung, welche Pius II. mit der *Abbreviatur* vornahm.

<sup>2)</sup> Vgl. die Aeußerung des Jacob Spiegel 1521, mitgetheilt in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie XLVIII, S. 333.

<sup>3)</sup> *Anecdota lit.* I, p. 119 fg. *Plaidoyer* (*Actio ad cardinales deputatos*) des Jacobus Volaterranus im Namen der *Secretäre*, ohne Zweifel

aus der Zeit Sixtus' IV. (Voigt a. a. O. S. 552, Anm. 3). Vgl. auch den früheren Brief des Leon. Bruni an den Papst Martin V. für die *Secretäre* gegen die *Advocaten*. Mehus, *Leon. Betini epist.* vol. II. p. 25 ff. Lib. V. ep. 5. — Der humanistische Anspruch der *Consistorialadvocaten* beruhte auf ihrer *Redekunst*, wie der der *Secretäre* auf den Briefen

<sup>4)</sup> Die wirkliche kaiserliche Kanzlei unter Friedrich III. kannte Aeneas Sylvius am besten. Vgl. *Epp.* 23 und 105, *Opera*, p. 516 und 607.

„Geschäfte der Welt in Händen, denn wer anders als sie schreibt und verfügt in Sachen des katholischen Glaubens, der Bekämpfung der Ketzerei, der Herstellung des Friedens, der Vermittelung zwischen den größten Monarchen? Wer als sie liefert die statistischen Uebersichten der ganzen Christenheit? Sie sind es, die Könige, Fürsten und Völker in Bewunderung versetzen durch das, was von den Päpsten ausgeht; sie verfassen die Befehle und Instruktionen für die Legaten; ihre Befehle empfangen sie aber nur vom Papst, und sind derselben zu jeder Stunde des Tages und der Nacht gewärtig“. Den Gipfel des Ruhmes erreichten aber doch erst die beiden berühmten Secretäre und Stilisten Leos X.: Pietro Bembo und Jacopo Sadoleto <sup>1)</sup>.

Nicht alle Kanzleien schrieben elegant; es gab einen ledernen Beamtenstil in höchst unreinem Latein, welcher die Mehrheit für sich hatte. Ganz merkwürdig stechen in den mailändischen Actenstücken, welche Corio mittheilt, neben diesem Stil die paar Briefe hervor, welche von den Mitgliedern des Fürstenhauses selber, und zwar in den wichtigsten Momenten verfaßt sein müssen <sup>2)</sup>; sie sind von der reinsten Latinität. Den Stil auch in der Noth zu wahren, erschien als ein Gebot der guten Lebensart und als Folge der Gewöhnung. Außer den Beamten schrieben natürlich auch Private, Gelehrte aller Art. Der Zweck des Brieffschreibens war selten der moderne, der nämlich, Berichte über seinen eigenen Zustand zu geben, Neuigkeiten von sich und Anderen mitzutheilen; man betrachtete es vielmehr als eine literarische Arbeit und betrieb es, theils um seine Bildung zu erweisen, theils um bei den Adressaten Ruhm zu erwerben. Zuerst vertrat der Brief die Stelle der gelehrten Abhandlung, und Petrarca, der diese Art des Brieffschreibens

<sup>1)</sup> Exercs XXIII siehe am Ende des Abschnittes.

<sup>2)</sup> Corio, Storia di Milano, fol. 449, der Brief der Isabella von Aragon an ihren Vater Alfons von Neapel; fol. 451, 464 zwei Briefe des Moro an Karl VIII. — Womit zu vergleichen das Hiftörchen in den

Letters pittoriche III, 86 (Sebast. del Piombo an Aretino), wie Clemens VII. während der Verwüstung Roms im Casell seine Gelehrten ausbietet und sie eine Epistel an Karl V. concipiren läßt, jeden besonders.

begann, darf auch insofern als Erneuerer des alten Briefstils gelten, als er das classische „Du“ an Stelle des mittelalterlich-lateinischen „Ihr“ setzt. Später wurden die Briefe zu Sammelplätzen feiner eleganter Wendungen, durch welche man die Untergebenen zu erheben oder zu demüthigen, Collegen zu beweihräuchern oder anzuseinden, Höherstehende zu preisen oder anzubetteln versuchte. Die Meister des feinen Briefstils im 15. Jahrhundert waren Poggio und Filelfo, einzelne ihrer Briefe waren in zahllosen Abschriften verbreitet und verschafften den Schreibern hohen Ruhm; beide ließen sich angelegen sein, wie schon Petrarca ein Jahrhundert vorher gethan, ihre Briefe zu sammeln, um auch den Späteren Kunde von ihren vielfachen Beziehungen und ihrem Ruhme zu geben.<sup>1)</sup>

Für solche Briefe wurden in jenen Zeiten die Briefsammlungen des Cicero, Plinius u. A., obwohl man sich gelegentlich den Anschein gab, dieselben zu verachten, sehr eifrig studirt. Es erschien daher schon im 15. Jahrhundert eine ganze Reihe von Anweisungen und Formularen zum lateinischen Briefschreiben, als Seitenzweig der großen grammatikalischen und lexikographischen Arbeiten, deren Masse in den Bibliotheken noch heute Erstaunen erregt. Je mehr Unberufene aber mit dergleichen Hilfsmitteln sich an die Aufgabe wagten, desto mehr nahmen sich die Virtuosen zusammen, und die Briefe Polizianos und im Beginn des 16. Jahrhunderts die des Pietro Bembo erschienen dann als die irgend erreichbaren Meisterwerke, nicht nur des lateinischen Stils sondern der Epistolographie als solcher.

Daneben meldet sich mit dem 16. Jahrhundert auch ein classischer italienischer Briefstil, wo Bembo wiederum an der Spitze steht, der es noch für nöthig hält, sich wegen seines Italienischschreibens zu entschuldigen.<sup>2)</sup> Es ist eine völlig moderne, vom Lateinischen mit Absicht fern gehaltene Schreibart, und doch geistig total vom Alterthum durchdrungen und bestimmt. Diese Briefe sind zum Theil wohl im Vertrauen geschrieben, meist aber im

<sup>1)</sup> Für die Epistolographie überhaupt vgl. G. Voigt, *Wiederbelebung* II, S. 424–441.

<sup>2)</sup> ad Sempronium, Bembi Opera Bas. 1556, vol. III, S. 156 fg.

Hinblick auf eine mögliche Veröffentlichung und vielleicht ohne Ausnahme im Bewußtsein, daß sie um ihrer Eleganz willen könnten weitergezeigt werden. Auch beginnen schon seit dem 15. Jahrhundert — der erste der Briefe Filetios ist aus dem Jahre 1485 — gedruckte Sammlungen theils von sehr verschiedenen Briefstellern in bunter Reihe, theils Correspondenzen Einzelner, und derselbe Bembo wurde als Epistolograph im Italienischen so berühmt wie im Lateinischen.

Viel glänzender noch als der Brieffschreiber tritt der Redner <sup>1)</sup> hervor, in einer Zeit und bei einem Volke, wo das Hören als ein Genuß ersten Ranges galt und wo das Phantasiebild des römischen Senates und seiner Redner alle Geister beherrschte. Von der Kirche, bei welcher sie im Mittelalter ihre Zuflucht gehabt, wird die Eloquenz vollkommen emancipirt; sie bildet ein nothwendiges Element und eine Zierde jedes erhöhten Daseins. Sehr viele festliche Augenblicke, die gegenwärtig mit der Musik ausgefüllt werden, gehörten damals der lateinischen oder italienischen Rede. Und doch klagt Bartolommeo Fazio, daß der Redner seiner Zeit dem des Alterthums gegenüber sehr im Nachtheil sei: von den drei Arten der Rede, die diesem offen gestanden hätten, sei jenem nur eine geblieben, da die gerichtliche Rede den Juristen überlassen, die Rede im Fürstenrathe italienisch gehalten werden müsse.<sup>2)</sup>

Welches Standes der Redner war, galt völlig gleich; man bedurfte vor allem des virtuosenhaft ausgebildeten humanistischen Talentes. Am Hofe des Borso von Ferrara hat der Hofarzt, Jeronimo da Castello, sowohl Friedrich III. als Pius II. zum Willkomm anreden müssen<sup>3)</sup>; verheirathete Laien besteigen in den

<sup>1)</sup> Man vgl. die Reden in den Opera des Philetyphus, Sabellicus, Beroaldus d. ä. 2c. und die Schriften und Biographien des Gian. Mannetti, Aeneas Sylvius 2c.

<sup>2)</sup> B. F. de viris illustribus ed. Mehus p. 7. Auch Mannetti hat, wie Vesp. Bisticci commentario p. 51 berichtet, manche Reden ita-

lienisch gehalten, dann aber lateinisch aufgeschrieben. — Die Gelehrten des 15. Jahrhunderts, z. B. Paolo Cortese beurtheilen dann überhaupt nur von dem Standpunkt ihrer eloquentia die Leistungen vergangener Zeiten.

<sup>3)</sup> Diario Ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 198. 205.

„Geschäfte der Welt in Händen, denn wer anders als sie schreibt und verfügt in Sachen des katholischen Glaubens, der Bekämpfung der Ketzerei, der Herstellung des Friedens, der Vermittelung zwischen den größten Monarchen? Wer als sie liefert die statistischen Uebersichten der ganzen Christenheit? Sie sind es, die Könige, Fürsten und Völker in Bewunderung versetzen durch das, was von den Päpsten ausgeht; sie verfassen die Befehle und Instruktionen für die Legaten; ihre Befehle empfangen sie aber nur vom Papst, und sind derselben zu jeder Stunde des Tages und der Nacht gewärtig“. Den Gipfel des Ruhmes erreichten aber doch erst die beiden berühmten Secretäre und Stilisten Leo's X.: Pietro Bembo und Jacopo Sadoleto <sup>1)</sup>.

Nicht alle Kanzleien schrieben elegant; es gab einen ledernen Beamtenstil in höchst unreinem Latein, welcher die Mehrheit für sich hatte. Ganz merkwürdig stechen in den mailändischen Actenstücken, welche Corio mittheilt, neben diesem Stil die paar Briefe hervor, welche von den Mitgliedern des Fürstenhauses selber, und zwar in den wichtigsten Momenten verfaßt sein müssen <sup>2)</sup>; sie sind von der reinsten Latinität. Den Stil auch in der Noth zu wahren, erschien als ein Gebot der guten Lebensart und als Folge der Gewöhnung. Außer den Beamten schrieben natürlich auch Private, Gelehrte aller Art. Der Zweck des Brieffschreibens war selten der moderne, der nämlich, Berichte über seinen eigenen Zustand zu geben, Neuigkeiten von sich und Anderen mitzutheilen; man betrachtete es vielmehr als eine literarische Arbeit und betrieb es, theils um seine Bildung zu erweisen, theils um bei den Adressaten Ruhm zu erwerben. Zuerst vertrat der Brief die Stelle der gelehrten Abhandlung, und Petrarca, der diese Art des Brieffschreibens

<sup>1)</sup> Exercs XXIII siehe am Ende des Abschnittes.

<sup>2)</sup> Corio, Storia di Milano, fol. 449, der Brief der Isabella von Aragon an ihren Vater Alfons von Neapel; fol. 451, 464 zwei Briefe des Moro an Karl VIII. — Womit zu vergleichen das Hiftörchen in den

Letters pittoriche III, 86 (Sebast. del Piombo an Aretino), wie Clemens VII. während der Verwüstung Roms im Casell seine Gelehrten ausbietet und sie eine Epistel an Karl V. concipiren läßt, jeden besonders.